

## Nur noch Digitaljunkies?!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,  
nichts hat unser Leben in der letzten Dekade so verändert und geprägt wie die Digitalisierung. Als ich vor ein paar Wochen mit meiner Familie im Urlaub auf Kreta war und das Essen auf der Hotelterrasse genoss, vollzog sich an vielen Tischen ein eindrucksvolles Schauspiel: Vier bis sechs Leute saßen jeweils zusammen, es war vollkommen ruhig, und jeder hatte die Gabel in der rechten und das Handy in der linken Hand. Anstelle von persönlicher Kommunikation wurde aufgeregt auf dem Display herumgehämmert. Bisher konnte ich die Etablierung dieser neuen Art der Essenskultur in meiner Familie erfolgreich verhindern, aber ich verbringe zugegebenermaßen ebenfalls viel zu viel Zeit am Handy, Tablet, Computer oder an sonstigen digitalen Geräten.

Natürlich wurde auch die Zahnmedizin durch die Digitalisierung in den letzten Jahren nachhaltig verändert. Vom keramischen Inlay über das Zirkonoxidgerüst sind wir heute bei digital unterstützten hergestellten Totalprothesen angekommen. Der digitale Wandel hat aber nicht nur das zahntechnische Labor, sondern auch die zahnärztliche Praxis nachhaltig beeinflusst: Die allermeisten Kollegen nutzen digitales Röntgen (zwei- oder dreidimensional), ein Abrechnungsprogramm und digitale Karteikarten. Im Prozess der Herstellung von Zahnersatz hinkt die Praxis dem Labor allerdings noch hinterher, da inzwischen mit 95 % fast alle Dentallabors auf die digitale Fertigung zugreifen, jedoch nur von 5 bis 8 % der Zahnarztpraxen digitale Daten zur Verfügung gestellt werden. Solange es nicht die „Killerapplikation“ für Intraoralscanner gibt, d. h. Indikationen, die ausschließlich mit diesen Geräten durchführbar sind, und die Preise auf dem derzeitigen Niveau bleiben, wird sich das meiner Meinung nach nicht grundlegend ändern. Wie der Beitrag *Adali et al.* in der vorliegenden Schwerpunkt-Ausgabe zeigt, findet man heute durchaus Indikationen, die analog nicht oder nur sehr viel schwerer lösbar sind als digital. Bei komplexen Behandlungsabläufen werden wir auch zukünftig eine Kombination von analogen und digitalen Arbeitsschritten sehen. Es wird also weiterhin Aufgabe des Teams aus Zahnarzt und Zahntechniker sein, die digitale Technik dort einzusetzen, wo es sinnvoll erscheint, und analoge Ansätze zu nutzen, wenn keine zufriedenstellende digitale Lösung existiert.

Obwohl es Forschungsprojekte in der Zahnmedizin gibt, die sich mit der Nutzung künstlicher Intelligenz beschäftigen (z. B. das sich selbst befundende Röntgenbild), wird uns in naher Zukunft die digitale Technik nicht das Denken oder Entscheiden abnehmen, uns jedoch sehr wohl mit Fakten bei der Entscheidungsfindung unterstützen. Aber das ist doch auch ein gutes Gefühl, nämlich dass wir können, wenn wir wollen, jedoch selbst entscheiden, wann und in welchem Maße.

Viel Spaß bei der Lektüre dieses Schwerpunktheftes und an der digitalen Zahnmedizin.

Ihr  
Prof. Dr. *Florian Beuer* MME, Berlin

